

Interview mit Theresia Haidlmayr

3_Haidlmayr_1

PERSÖNLICHER WEG IN DIE BEHINDERTEN-BEWEGUNG 1

In der Zeit als Arbeitslose hab ich um eine Weiterbildung gekämpft, aufgrund der Tatsache, dass ich einen Arbeitsunfall hatte, und deshalb Anspruch auf Rehabilitation hätte. Also das wusste ich vom Gesetz. Das ist mir verweigert worden, weil ich ja schon vorher behindert war. Jetzt hatte ich diesen Anspruch auf Rehabilitation nicht. Ich habe aber dann trotzdem die Ausbildung zur Buchhalterin und Bilanzbuchhalterin begonnen. Mein Bruder hat mir das vorfinanziert, weil ich hatte kein Geld mehr. Meine Arbeitslose war nicht hoch und dann in den Notstand. Ich habe dann weitergekämpft und habe dann in dieser Zeit erreicht, dass ich rückwirkend die Ausbildung bezahlt bekommen habe. Jetzt gibt es das auch schon wieder, ein sogenanntes Übergangsgeld. Das war wesentlich mehr als der Notstand und die Arbeitslose. Und das hab ich dann gemacht und immer geschaut, dass ich wieder eine Arbeit bekomme.

Ich stand fast jeden Tag am Arbeitsamt und bin auf das Arbeitsamt gegangen. Weil ich hatte eh Zeit. Ich war eh arbeitslos. Auf jeden Fall bin ich denen so auf die Nerven gegangen, dass sich das von Steyr bis Linz durchgesprochen hat. Und dort hatte ich eine Frau von der PVA, die hieß Hannelore Hellermann. Und der ist das zu Ohren gekommen, weil sie mich kannte, weil sie irgendwann meine zuständige Sachbearbeiterin war. Sie hat dann irgendwie das Arbeitsamt in Steyr angerufen und gesagt sie kennt da einen Verein, die suchen jemanden, und ich soll mich da vorstellen. Und das war der Verein Miteinander. Das war 1985. Und so bin ich eigentlich in die Behindertenarbeit gekommen. Weil früher war ich in der Privatwirtschaft tätig. Und hatte mit Behindertenpolitik eigentlich nicht viel zu tun. Erstens hat es in Steyr keine gegeben, und das was ich heute zum Beispiel sag, das war Behindertenpolitik oder mein Recht auf Selbstbestimmt Leben, das war halt der Einzelkampf oder teilweise der Zweierkampf für mich und für meine Schwester für Sachen, die wir brauchten, weil wir bekamen dann auch eine barrierefreie Wohnung in Steyr. Beide. Es war zwar im Parterre, aber ist ja egal. Wir haben dann schon eine bekommen und ich bin eine der Vorreiterinnen gewesen, die eingefordert hat, dass es barrierefreie Wohnungen geben muss. Aber ohne gesetzliche Handhabe, sondern einfach nur weil ich jedem unheimlich auf die Nerven gegangen bin. Und das war mein Zugang. Und nur weil ich allen so auf die Nerven gegangen bin, habe ich dann auch den Job bekommen. Und so bin ich dann wieder in die Behindertenbewegung reingekommen. Das war eigentlich ein Verein, die haben damals eine Buchhalterin gesucht. Und, da bin ich vorstellen gefahren nach Linz und der Doktor Fragner, das war der Chef, der war Professor auf der PÄDAK in Linz und hat mit mir das Aufnahmegespräch geführt und mich gefragt welche Buchungsmaschine sie haben, das weiß er doch nicht und so... Das war irgendwie ein lustiges Aufnahmegespräch. Dann sagte er immer: „Frau Haidlmayr was frohns denn do mi?“. Dann hab ich gefragt, wen soll ich denn sonst fragen. Dann sagte er: „I waß des ned!“ und so. Und dann hab ich dort angefangen. Karl Schwediauer war mein Kollege dort, der hat darauf gedrängt, dass ich bald anfangen kann. Und als Buchhalterin, obwohl es keine Buchhaltung gab. Die habe ich dann aufgebaut und dann haben sich aber der Schwediauer Karl und der Fragner zerstritten, gewaltig. Und der Karl

hat dann aufgehört und der Fragner hat mich gefragt, ob ich die MOHI mach. Weil, wir haben damals schon in Linz angefangen den Mobilen Hilfsdienst aufzubauen. Und dann habe ich die ganze Koordination gemacht. Der Fragner Jo hat mich dann auch in die ganzen Gremien geschickt und dann ist das Oberösterreichische Behindertengesetz novelliert worden. Da hätte er hingehen sollen, er hat mich geschickt. Das politische Handwerkszeug, das hat mir der Fragner mehr oder weniger, nicht ermöglicht, sondern er hat mich überall hingeschickt, weil es ihn selber nicht gefreut hat. Andererseits, weil er gesagt hat, nein das können Sie besser als ich. In Linz ist man dann auch wieder darauf aufmerksam geworden, am Land und in andren Gremien. Da gibt es jemanden der sich furchtbar aufregt und das war wieder ich, und die anscheinend damals so deppat gewesen ist weil, viele Sachen sind dann geändert worden. Und, dann war es so, dass Anfang der neunziger Jahre unterm Dallinger ist dann,...

3_Haidlmayr_2 ABTSDORF-TREFFEN 1

Wir hatten damals immer das MOHI-Treffen in Abtsdorf am Attersee. Da nahm mich Schwiauer Karl natürlich mit. Und da bin ich dann bei den Grundfesten der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung gelandet. Die Eckpfeiler waren: Schönwiese Volker, Klaudia Karoliny, Schneider Kurtl, der ist schon gestorben inzwischen. Ja wir waren nicht so viele, aber wir waren gut. Und wir hatten alle dasselbe Ziel.

3_Haidlmayr_3 WEG IN DIE POLITIK 1

Da ist man dann in Wien wieder auf mich aufmerksam geworden. Manfred Srb war dann auch schon dabei. Und ich hab dann Manfred Srb, der war dann Abgeordneter seit 1986, ich glaub 86 bei den Grünen, dem hab ich die Zuarbeit gemacht aus OÖ, also für Behindertenpolitik. Also in Wien ist man dann auf mich aufmerksam geworden, dass es mich gibt, und dass ich nicht schlecht bin. Dann bin ich in die Arbeitsgruppe unterm Dallinger, als OÖ-Vertreter nominiert worden. Und so bin ich dann Schritt für Schritt oder Drehung für Drehung, bin ich dann in der tatsächlichen politischen Arbeit, also auf Bundesebene gelandet. Ich habe dann 1994, also 1993 kandidiert, als Nachfolgerin von Manfred Srb im Nationalrat und das war ich dann auch bis 2009. Das ist so mein politischer Werdegang. Und so bin ich da reingekommen. Also ich war nicht von Anfang an dabei sondern das war ein Prozess.

3_Haidlmayr_4

AKTIVITÄT ALS BEHINTERTENSPRECHERIN 1

Für Menschen mit Behinderungen hat sich das nie mehr erholt. Und das hat auch unterschiedliche Gründe für mich. Erstens, die Ausgleichstaxe. Die ist heute noch ein Witz. Schon Mitte der Neunziger hab ich gefordert, dass die Ausgleichstaxe zumindest der Durchschnitt eines Gehaltes aller Vollzeitangestellten sein muss. Plus den Lohnnebenkosten. Also pro 25 Dienstnehmer waren nicht beschäftigt. Damit es einem Unternehmen gleich viel kostet, ob er jemanden angestellt hat, oder nicht. Bzw. wenn er jemanden anstellt, dann kann er aus dem ja Profit ziehen, dann hat er einen Benefit. Wenn er niemanden anstellt, dann hat er zumindest gleich hohe Kosten abzuliefern, wie wenn jemand beschäftigt wäre. Und mit diesen Mitteln hätte man dann ja irgendwie zweckgebunden verwenden können, für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen für Menschen mit Behinderungen. Aber das gibt es bis heute nicht. Weil ist klar, da hat sich der schwarze und der rote Flügel dagegen gesperrt. Und jetzt grundeln's bei der Ausgleichstaxe glaub ich bei 370 € herum. Das ist, na. Das ist. Und das ist steuerlich noch absetzbar in der Bilanz. Das ist so schändlich! Dass einem eigentlich nur kotzübel wird. Und dann haben sich ja auch diese Ding aufgelöst. Dann haben sie ja immer gesagt, naja die Leute bekommen keine Arbeit mehr weil es diesen defacto Kündigungsschutz gibt. Den es ja eh nie gegeben hat, weil sie jeden rausgehauen haben, den sie lieber wollten. Weil, wir waren keine pragmatisierten Beamten. Dann haben sie gesagt, wenn sie diesen Kündigungsschutz auflösen, erst nach drei oder vier Jahren unkündbar wird, dann ändert sich das. Ja es hat sich eh geändert. Nämlich dass jetzt noch mehr Leute arbeitslos sind als vorher. Das ist überall nachzulesen. Das hab ich ihnen die ganzen 14 Jahre gesagt im Parlament, also das das genau ins Gegenteil ist. Und wir haben eine Arbeitslosenrate von Menschen mit Behinderungen, die weit über 40% liegt. Und jetzt reden sie wieder davon, die Ausgleichstaxe auf 1100€ anzuheben. Das ist derselbe Witz. Sie sollen mal mit der Ausgleichstaxe rauffahren auf 5000€ pro nichtbesetzten Arbeitsplatz, dann werden sie schnell schauen, wie schnell dann plötzlich behinderte Menschen gebraucht werden. Also mindestens 5000 und überall wo das Einkommen höher ist, praktisch durchschnittliche Vollbeschäftigung plus Lohnnebenkosten. Weil, da haben sie dann gesagt, nein das können wir nicht tun, da bringt man die Wirtschaft um. Einen Schmarrn bring ich die Wirtschaft um, es ist ja eh keiner gezwungen dass er niemanden anstellt. Weil sobald er jemanden anstellt ist das ja eh, erledigt sich das ja von selber. Das ist jedem selber überlassen. Ja und so hat sich das auch verändert.

3_Haidlmayr_5

PERSÖNLICHER WEG IN DIE BEHINDERTENBEWEGUNG 1

TH: Ja ich hab dann 1985 angefangen. Und da bin ich dann politisch reingekommen in die Geschichte. Und da bin ich dann auch persönlich gewachsen unter Führungszeichen.

Weil früher da war ich irgendwie am Land und auch nicht. Weil ich hab schon in Steyr gelebt und Steyr ist aber auch sehr kleinkariert. Und zwischendurch hat mir das Magistrat ja immer zugesagt, dass sie mich nehmen. Wenn ich das und das hab, dann nehmen sie

mich und so weiter. Und nie hätten sie mich genommen, weil ich nicht bei der SPÖ war. Ich wär nie zur SPÖ gegangen, ich wär nie zur ÖVP gegangen. Und zu den Freiheitlichen, brauchen wir eh nicht darüber reden. Ich bin dann oft auf das Magistrat und dann hab ich gesagt ich brauch den Personalchef. Und da hat die Vorzimmerdame gesagt der ist nicht da gesagt, das ist ein Blödsinn, weil ich wusste wo sein Büro ist, das war nebenbei, und da war so eine Glasfüllung. Ich sagte, ich sehe ihn ja da drinnen gehen. Er war eh da. Freilich ist er da, hab ich gesagt, vielleicht fällt er Ihnen nicht auf, dass er so ruhig ist, aber er ist da drinnen, weil ich sehe ihn gehen. Das darf man natürlich nicht sagen auf einem Magistrat. Und dann hab ich gesagt, ich frag ihn nicht, ob ich jetzt eine Arbeit bekomme, ich wollte nur von meinem Akt die Spinnweben runterputzen. Weil mein Akt schon Jahre lang dort gelegen ist, da müssen schon Spinnweben drauf gewesen sein. Mehr hat es nicht gebraucht. Dann ist er raus, und hat sich aufgeführt und so weiter und so fort. Und das ist nichts geworden. In der BMW hatte ich auch eine Zusage, nur haben sie nie gesagt wann. Ja, in der BMW hätte ich damals schon, das war 85, 12000 Schilling verdient. Hätte ich. Wenn ich es gehabt hätte. Und dann hat sich das in Linz ergeben, dann hab ich gesagt nein, ich hab nichts davon, was sein könnte wenn es wäre, ich nehme das was jetzt ist.

Und fing in Linz den Job an. Da hab ich ganz wenig verdient, da hab ich angefangen mit 5830 netto. Und dann hab ich im ersten Halbjahr noch einen Zuschuss vom Arbeitsamt bekommen. Für die Fahrtkosten. Weil ich hab mir wieder ein Auto kaufen müssen, weil ich jeden Tag von Steyr nach Linz fahren musste, und wieder nach Hause. Und das waren schon 100 km. Aber das hat gepasst. Erstens wollte ich raus aus dem Mief von der Arbeit in Steyr. Und Linz war schon ein bisschen größer. Und für mich mehr Leute, wo ich mich irgendwie gefunden hab. Da war so ein bisschen eine Alternativszene, die es in Steyr nicht gegeben hat. Und dort hab ich angefangen und das hat vom ersten Tag an gepasst. Und Fagner, der hat einfach an mich geglaubt. Und er hat immer gesagt: „Haidlmayr machen Sie das!“ oder „Fahren Sie da hin!“, oder wenn es irgendwelche Verhandlungen gab am Land: „Ich komm halt mit, reden tun eh Sie!“ Also er hat mich wirklich gelassen, das muss ich wirklich sagen. Und das erste Mal, da war Sitzung in Payerbach, da hat er zum Schwederer Karl und zu mir gesagt: „Ich fahr da nicht hin, weil da sitzt...“ ich sag jetzt die Namen nicht. So vom Land und andere. Da wollte er nicht hin. „Schwederer, Haidlmayr fahrt ihr zwei!“ Und Karl sagte, dass ich fahren soll. Und ich sagte, wenn du nicht mitfährst, fahr ich auch nicht. Auf jeden Fall sind wir dann gemeinsam gefahren. Und Fagner sagte, ich soll aber dort den Ton angeben. Und das war dem Karl eh recht. Er hat damals schon gesagt, behinderte Menschen müssen selber sagen, was sie wollen und was sie brauchen und nicht er. Er ist nicht das Sprachrohr von Menschen mit Behinderung, er ist nur einfach ein Unterstützer für unsere Forderungen. Also er hat diese Selbstbestimmung und Selbstvertretung schon damals wie ein Schild vor sich hergetragen. Naja und dann mussten wir dort hinfahren. Ich habe geweint, weil ich nicht wusste, was ich dort tun soll. Das war 1985. Und nachdem ich schon so verweinte Augen hatte, konnte ich die Straßenschilder nicht lesen. Oder die Ortstafeln. Und Karl konnte sie nicht lesen, weil er so schlecht gesehen hat. Na auf jeden Fall, der war ganz ein Lieber der war von St. Valentin. Und er sagte: „Du ich sage es dir gleich da sind Klosterschwestern.“ Weil er wusste was ich von Sonderanstalten halt. Das war ja alles schon klar. Nein bitte gar schön. Auf jeden Fall sind wir dort stehen geblieben, dann kommt schon eine Klosterschwester daher und reißt meine Autotür auf, weil sie natürlich wussten, dass ich vom Verein Miteinander komm. Und dann sagte sie: „Grieß Sie Gatt!

(mit krächzender Stimme)“. Also so, sagte ich, hören Sie, warum reißen Sie meine Autotür auf? Sie haben ja bei den Anderen auch nicht die Autotür aufgerissen. So hab ich sie gleich angegangen. Weil ich mir gesagt hab, alles was ihr da mit euren Insassen macht, das geht bei mir alles nicht, dass ihr es gleich wisst.

Dann war da die Sitzung mit anderen Vertretern von anderen Sonderanstalten von Oberösterreich. Und vom Land und so. Und ich hab dort richtig Gas gegeben. Mich hat auch irgendwie meine Vergangenheit erwischt, in dem Moment. Und ich hab es ihnen dort anscheinend rein gesagt, dass alle die Ohren angelegt haben. Am nächsten Tag sagt der Fragner Jo zu mir: „Frau Haidlmayr kommen Sie zu mir ins Büro, ich muss mit ihnen reden.“ Dann denk ich mir, was ist denn jetzt los, weil der hat immer so blöd getan. Dann bin ich in sein Büro und dann sagte er, dass heute um Acht in der Früh schon verschiedenste Leute angerufen hätten, dass Sie so frech waren und Sie denen mehr oder weniger ständig dagegen geredet haben und die haben sich heute schon beschwert bei mir als wie. Dann hat er gesagt: „Ich find das so super!“ Ich bin so froh, dass ich Sie dort hingeschickt hab. Ab jetzt fahren nur noch Sie. Denen gehört es so rein gesagt. Aber was soll denn ich tun.“ Naja und so hat er mich dann ständig vorgelassen.

3_Haidlmayr_6 WEG IN DIE POLITIK 2

Dann hörte Manfred krankheitsbedingt auf. Und eine Nachfolge. Ich war ja schon die Zuarbeiterin von Manfred. Ich saß auch schon im Sozialministerium, bei dieser Arbeitsgruppe zum Bundespflegegeld. Und, ja ich war in Abtsdorf und dann rief mich die Referentin von Manfred Srb die Gabi Stauffer an und fragte, ob ich nicht kandidieren möchte. Das war 1990, da sprach mich Peter Pilz das erste Mal an, ob ich nicht kandidieren möchte. Da war in Goldegg der Bundeskongress, ob ich dort nicht bei den Grünen kandidieren möchte. Und ich hab mich natürlich total geehrt gefühlt, weil da war ich als Unterstützerin für Manfred dort. Und ich hab mich natürlich schon sehr geehrt gefühlt, keine Frage, von einem Peter Pilz gefragt zu werden, das war ja damals noch was. Und dann hab ich überlegt und mir gedacht, nein ich will das noch nicht, weil erstens hab ich in Steyer die MOHI, die Zweigstelle vom Verein Miteinander aufgebaut, und ich hab mir gedacht, wenn ich jetzt gehe, wer weiß ob sich das halten kann. Und ich hab mich irgendwie noch nicht so gesettelt gefühlt, dass ich mir gedacht hab dass ich das machen kann. Außerdem wollte ich nicht gegen Manfred kandidieren, der damals noch Abgeordneter war. Vier Jahre später ist Manfred Srb dann schon vorzeitig ausgetreten. Dann hat mich zwischendurch Gabi Stauffer angerufen, das war die Referentin. Sie fragte, ob ich kandidieren will. Das war 1993 oder so. Sie würden mich bitten, dass ich mir überlege, ob ich kandidieren will. Und dann sprach ich mit Fragner und sagte, dass das heißt, dass ich bei Miteinander aufhören müsste. Weil beides geht nicht. Dann sagte er, dass es ihm Leid tut wenn ich gehe, weil so was wie mich bekommt er nicht mehr. Aber er ist der Letzte, der mir da irgendwas verbauen will. Weil er fände es auch cool, wenn jemand von seinem Verein in den Nationalrat kommt. Dann bewarb ich mich 1993 und dann gibt es ja die unterschiedlichen Hearings und 1994 wurde ich dann gewählt und war im Nationalrat bis Ende Februar 2009.

I: Zu den Grünen. Im Nationalrat das ist klar, wo warst du vorher schon mit den Grünen verbandelt oder ist das eigentlich alles nur über Manfred gegangen?

TH: Na es ist so, ich kannte Manfred schon von einem Verein. Klub Handicap. Und sie machten auch regelmäßige Ausflüge. Und da bin ich mal mit meiner Schwester und mit meinem damaligen zukünftigen Schwager und mit einem Freund von mir auf einer Schiffsreise mitgefahren. Und da hab ich Manfred dann besser kenngelernt. Und wie Manfred dann, war ich ja bei keiner Partei. Weil ich gar nicht gewusst hätt, wohin. Und dann haben die Grünen schon früher das erste Mal kandidiert und dann hab ich gewusst, wo ich hin gehöre. Und seither war ich einfach inhaltlich eine Grüne, aber, bei uns gibt es ja kein Parteimitglied im klassischen Sinn. Ja und dann ist Manfred ins Parlament gekommen, und wir haben uns ja schon von Abtsdorf gekannt. Ja und Manfred war dann immer in Abtsdorf bei dem MOHI-Treffen und dann hat es SLI-Treffen geheißen. Und ich hab die Zuarbeit aus Oberösterreich immer gemacht. Und wenn wir irgendwelche Aktionen hatten, wie damals der Hungerstreik im Parlament und so, das haben wir ja alles gemeinsam gemacht, da war ja ich auch dabei.

3_Haidlmayr_7 HUNGERSTREIK 1

TH: Weil das weiß ich auch noch. Da stockten wir dann total mit dem Behinderten-, also mit dem Pflegegeldgesetz. Dann sagte Manfred, wir müssten was Spektakuläres machen und auf jeden Fall hat sich dann entwickelt, wir machen einen Hungerstreik nur wissen wir noch nicht wann und wie. Und, da war es dann halt so, dass es geheißen hat, alle die da mitmachen, also dass ich mitmache war klar. Und dann fragte ich Fagner Jo. Wir waren übrigens als Letzte vom Verein per Du, weil er mich gescheut hat. Und ich hab zu ihm gesagt, dass ich jetzt dann irgendwann auf unbefristete Zeit weg muss. Ich weiß noch nicht wann. Ich weiß wohin. Aber mehr kann ich Ihnen nicht sagen. Dann hab ich gesagt, es gibt zwei Möglichkeiten, entweder ich kann dann, wenn der Zeitpunkt da ist, weg, und Sie fragen mich nichts, auf der Stelle, sie werden es dann mitkriegen, aber vorher dürfen Sie mich nichts fragen. Und wenn Sie sagen das kommt nicht in Frage, dann kündige ich. Mir war das so wichtig, dass ich da dabei bin, dass ich das in Kauf genommen hätte. Obwohl ich mir sicher war, er kündigt mich nicht. Also er gibt es mir. Dann sagte er: „Na Haidlmayr Sie tun ja sowieso immer was Sie wollen, dann tun Sie das auch.“ Genau so. Dann rief Manfred unter einem Code an und ich packte mich zusammen. Mein Gepäck wartete schon seit ein paar Tagen im Auto. Und dann fuhren wir. Dann machten wir den Hungerstreik im Parlament. Da war ich auch schon dabei.

I: Also wenn ich da noch ein bisschen mehr Details von den Geschichten drum herum krieg?

TH: Da hat der Manfred alles. Wir waren fünf, sechs Leute, die immer dort waren, ich hab dazu gehört. Manche kamen uns nur besuchen und fuhren dann wieder. Und es hätten auch nicht alle den Hungerstreik machen können, weil das wäre ja bei Vielen auch

körperlich nicht gegangen. Oder behinderungsbedingt nicht. Jeden Tag ist Dörflinger gekommen und hat unseren Blutdruck gemessen und so weiter, damit sie uns nicht in die Psychiatrie führen und so weiter. Dann hatten wir einen Personenschutz. Na es war toll. Ich glaub 10, 11 Tage haben wir das gemacht im Parlament und da war Sitzung und da war Vranitzky noch und dann, also das war schon. Und wir haben ja dort geschlafen in der Säulenhalle. Und um halb Sechs haben sie uns aufgeweckt, weil die Putzfrauen durchmoppen mussten. Wir lagen ja dort am Boden. Irgendwann hat eine Firma Matratzen zum Drauflegen gebracht. Einige hatten Campingliegen, alle einen Schlafsack. Wir haben dann teilweise so Suppen und Tee, damit wir... Ja es war eine anstrengende Zeit. Und die ersten Tage sind wir ja da drinnen gehängt, und es hat keine Außenwahrnehmung gegeben. Aber plötzlich hat irgendjemand draußen mitbekommen, dass drinnen etwas los ist. Und dann haben wir natürlich die ganzen Journalisten und Fernsehstationen und alles was es so gegeben hat, die waren fast Tag und Nacht präsent, weil es so etwas noch nie gegeben hat. Und so etwas wird es auch nicht mehr geben können, weil auf jeden Unglücksfall, unter Anführungszeichen, kommt eine Novelle der Hausordnung. Und da ist natürlich auch eine gekommen. Weil die haben uns ja nicht abführen können, weil wir waren Gäste von Herrn Srb. Wir waren keine fremden Leute, sondern seine Gäste. Und so lange er da war, so lange konnten wir auch bleiben. Und es stand nirgends, in diesen ganzen parlamentarischen Büchern, was ist, wenn jemand nicht mehr nach Hause geht.

I: Und jetzt stell ich mir das so vor, du hast gerade gesagt du hattest den Rucksack, oder das Gepäck mit der Kleidung schon im Auto. Ich würde wirklich gerne die Geschichten hören, wie das war. Also ich stelle mir jetzt ganz naiv vor, dass da eine Gruppe von Menschen einfach so mit dem Schlafsack und mit dem Rucksack in die Säulenhalle kommt und sagt, so, und da sind wir jetzt. Aber so einfach wird es ja nicht gewesen sein wahrscheinlich, oder?

TH: Das war ganz einfach. Wir, also ich bin gekommen, hatte meine Sachen dabei und bin zum Portier, hab gesagt: „Grüß Gott, ich hab beim Herrn Srb einen Termin.“ Ja und wir hatten alle beim Herrn Srb einen Termin. Und der Herr Srb hat uns alle in der Säulenhalle empfangen. Ja und dann hat der Termin so lange gedauert. Und dann ist es Abend geworden und dann waren wir mit dem Vranitzky glaub ich und der Hesoun, der Sozialminister. Sie haben uns ständig versprochen, wir bekommen das Pflegegeld. Wir haben es aber nie bekommen. Dann haben wir gesagt so, wir hatten dann die Besprechung mit Herrn Srb, wegen der Einführung und Gesetzeswerdung von dem Pflegegeldgesetz, und in der Diskussion sind wir dann darauf gekommen, dass sie uns ständig verschieben und ständig blockieren und nichts mehr weiter geht. Da haben wir im Rahmen unserer Besprechung beschlossen, wir gehen erst wieder wenn wir da jetzt fixe Zusagen und Termine haben. Und darum sind wir eben geblieben. Zwischendurch hatten auch einige von uns einen Termin beim Hesoun, alle sind wir ja nicht weg, ist eh klar. Und bei der Partie war ich auch dabei. Und der Hesoun war so ein Choleriker. Und der hat auf der Stelle weinen können, wenn ihm irgendwas zu Herzen gegangen ist und er hat auch auf der Stelle total ausrasten können. Und da sind wir zum Hesoun gegangen und haben gesagt, wir bleiben auch in seinem Büro oder irgendwie. Ich weiß es auch nicht mehr, es ist alles so lange her. Auf jeden Fall hat er die Türe zugedroschen, in dem alten Gemäuer im Sozialministerium. Und die haben so dicke Türstöcke. Also die schönen alten Türen. Der hat die Türe zugedroschen, dass der Türstock gewackelt hat. Ich hab so viel lachen müssen. Und, naja dann waren wir in der Säulenhalle und dann ist Vranitzky gekommen

und fragte worum es geht. Und dann weiß ich noch, dann hab ich damals auch die erste Bekanntschaft mit dem Cap gemacht. Und seither kann ich den bei der Welt nicht mehr leiden. Der ist hergekommen und sagte: „Na was wollts?“ Also so was von präpotent. Und der eine der uns immer besucht hat und der immer sichergestellt hat, dass wir alles haben, das war Voggenhuber Johannes. Der hat wirklich immer sichergestellt, dass wir alles haben. Und dann haben wir auch den Hungerstreik gemacht. Da waren gerade Plenartage. Und da gilt ja die Bannmeile. Und wir waren natürlich innerhalb der Bannmeile, weil uns haben sie nicht hinausgebracht. Und da gab es dann auch Abgeordnet. Der eine war von Freistadt der Bürgermeister. Später bin ich draufgekommen, dass seine Frau irgendeine Angestellte in einer Behindertenanstalt war. Er hat dann gesagt, wenn er etwas zu sagen hätte, dann würden wir alle ins Heim kommen. Und so Sachen. Also da sind schon wilde Geschichten gerannt. Wie wurden auch angesprochen. Aber von der Bevölkerung. Also da sind wir auch mit Kameras runter in das Sozialministerium. Und die Leute auf der Straße haben uns angesprochen, dass sie das so toll finden, was wir da machen. Also es ist dann total nach Außen gegangen und ja, es war echt eine tolle, und gute und schöne Zeit. Und Manche sind am Wochenende gekommen und dann wieder gefahren. Und Claudia, die du auch noch interviewen wirst, hat uns auch besucht. Aber bei Claudia haben wir gesagt, sie kann da nicht mitmachen im Hungerstreik, weil sie war damals so eine zierliche Frau. Da haben wir gesagt, die müsste man eher zwangsernähren, (lacht). Nein, das hatte schon etwas. Und Annemarie und Manfred hatten zu dieser Zeit gerade einen Hochzeitstag. Und da haben unsere Assis, die wir dabei gehabt haben, Schnüre gespannt von einer Säule zur anderen. Und da haben wir die Briefe aufgehängt, die wir erhalten haben, und dann Blumen, und Gratulationen zum Hochzeitstag Manfred und Gabi Stauffer die haben da sicher noch viel dazu zu sagen.

3_Haidlmayr_8

AKTIVITÄT ALS BEHINTERTENSPRECHERIN 2

TH: Und wie ich ins Parlament kam, hatte ich ja den Vorteil, dass ich mir nichts aufbauen brauchte. Ich hab eigentlich nur den Schreibtisch gewechselt und hatte plötzlich mehr Kompetenzen und Zugänge. Darum hab ich vom ersten Tag an anfangen können. Was halt so dazugehört zum Parlamentarismus, diese Abfolgen und Abhandlungen, Antrag, Anfrage und so weiter. Ich hatte da sicher die beste Mitarbeiterin der Welt. Die Gabi Stauffer. Sie war damals schon lange dabei. Und, sie kannte das alles aus dem FF. Ich hab gesagt, das machen wir, und die Gabi hat die Prozedere umsetzen können. Die Gabi hatte denselben Bekanntenkreis in der Szene wie ich. Manchmal vielleicht sogar noch mehr, und dann haben wir uns ergänzt. Gabi Stauffer, also noch eine bessere Referentin hätte erst auf die Welt kommen müssen. Wenn das überhaupt möglich gewesen wäre. Also die Gabi ist ein Hammer. Die ist heute noch ein Hammer.

3_Haidlmayr_9
HUNGERSTREIK 2

TH: Außerdem, Den Hungerstreik hab ich gar nicht als Hungerstreik empfunden. Wir waren irgendwie so auf einer Welle. Und irgendwie ist das teilweise wie in Trance abgegangen. Und ich weiß, da musste Annemarie einmal auf die Toilette, und ihr Assi war gerade nicht da, und ich hab gesagt, Annemarie ich kann dir helfen, dann geh ich mit dir mit und helfe dir schnell. Und dann sind wir gemeinsam auf das Klo. Und dann hat sich vor unserer Tür ein Personenschützer aufgebaut. Die haben geglaubt, wir gehen aufs Klo und essen etwas.

I: Mhm.

TH: Ist ja klar. Sie haben ständig gewartet, ob es nicht irgendjemand von uns, in irgendeiner Situation, auch die anderen Fraktionen, erwischen, der sich irgendetwas zwischen die Zähne schiebt. Aber ich hatte dort auch nie einen Hunger, weil das war irgendwie so eine Solidargemeinschaft. Da ist es um die Sache und nicht um die Kalorien gegangen.

I: Mhm.

TH: Und das ist ein Unterschied. Und das Ziel war wichtig und nicht die Begleitungen. Und natürlich, Hungerstreik, ich mein, früher haben wir Mahnwachen gehalten. Und das mit den Mahnwachen war auch dann immer eine harte Zeit. Weil, wenn es kalt war oder geregnet hat, also das ist schon heftig. Aber im Parlament drinnen. Es ist uns ja eigentlich, außer dem Essen, nichts abgegangen. Da war es warm. Wir hatten 24 Stunden Licht, auch beim Schlafen die Notbeleuchtungen. Aber sonst ist uns dort nichts abgegangen. Die Medien sind dann alle gekommen. Wir mussten nicht mehr schauen, dass die Medien auf uns aufmerksam werden. Das war nur in den ersten zwei Tagen. Weil ich glaub, ich weiß es nicht, an einem Freitag angefangen. Und da war halt das erste Wochenende nichts. Aber dann ist das schon anders geworden. Das war schon lässig. Das hat mir schon gefallen. Aber keine Ahnung was ich da gegessen habe. Das war nicht wichtig. Was übrig geblieben ist, war das Gespräch, der wackelnde Türstock beim Hesoun. Das war der Überhammer für mich, da kann ich heute noch lachen. Das war so lustig, wie der Türstock vibriert hat. Ich hab mir gedacht, wenn er das nächste Mal zufällt, fällt er aus der Verankerung. Dann, wie sich der Cap da aufgebaut hat. Das Gespräch mit dem Vranitzky. Ja, das sind so die Dinge die mir hängen geblieben sind.

I: Mhm.

3_Haidlmayr_10
PFLEGE GELD

TH: Und dann natürlich später, kurz darauf, der Gesetzesbeschluss. Also der Gesetzesbeschluss, das Pflegegeldgesetz, da spür ich heute noch, dass ich wachse. Also

da spür ich, irgendwie, wie sich meine Wirbelsäule zieht.

I: Na dann erzähl mal. Ganz genau. Wie, was, wann, wo.

TH: Als das Gesetz beschlossen wurde, da hab ich jetzt noch eine Gänsehaut. Weil das ist wirklich eine Erfolgsgeschichte. Und ich sag jetzt mal, so eine große Erfolgsgeschichte, wie, dass wir jetzt halbwegs eine. Ich mein sie demontieren es eh schon wieder. Aber was wir damals zu dieser Zeit gehabt haben, so ein Gesetz, da waren wir glaub ich, weltweit ziemlich weit vorne. Und vor allem, das ist von unserer Bewegung gekommen. Da hat uns keiner etwas geschenkt. Dafür haben wir gestritten, gelitten, gekämpft. Uns den Arsch abgefroren und was noch alles notwendig war. Aber wir haben es durchgezogen. Wir haben nicht geschwächelt. Und vor allem haben wir dann die Solidarität auch von außen bekommen. Weil auch einige mitbekommen haben, irgendwie könnte es mich selber auch mal erwischen oder zumindest wenn nicht sie selber, vielleicht die Mutter oder die Großmutter oder was auch immer. Und das war schon ein gewaltiger Akt. Weil wenn man hernimmt, ich mein früher hat es neun Pflegegeldgesetze gegeben, in jedem Bundesland eines. Also das war ja ein Wirrarr. Und jetzt haben wir ein einheitliches Bundespflegegeldgesetz. Das würden sie in anderen Bereichen, wie Baugesetz oder Bautechnik schwer wünschen. Obwohl dort gar nicht so viel Geld im Fluss wäre. Natürlich, was dann daraus geworden ist und was die Länder dann gemacht haben, wie es das Pflegegeld dann gegeben hat, ist eine andere Geschichte. Aber sehr viele von uns können, seitdem es das Pflegegeld gibt autonom leben. Und können auch autonom leben wenn sie wenig verdienen. Weil früher war es so, ich habe gesehen, was ich so verdient habe ist fast zur Gänze oder ein hoher Prozentsatz wieder in Assistenzleistungen aufgegangen, die man zukaufen hat müssen. Und da hab ich mir schon oft gedacht, irgendwie ist das schon eine Frechheit. Weil jemand der nicht behindert ist, der kann sein ganzes Geld verbrauchen, wo immer er will. Mit Recht. Und ich kann gar nichts verbrauchen für meine persönlichen Dinge, weil ich schauen muss, dass ich es irgendwie habe, damit ich mir leisten kann was ich zukaufen muss. Und jemand der sich das nicht leisten konnte ist zwangsläufig im Heim gelandet. Was hätte er denn tun sollen. Und das hat mit Chancengleichheit nichts zu tun. Und das Pflegegeld hat uns ein Stück hin zu Chancengleichheit gebracht.

I: Mhm.

TH: Und das war schon eine tolle Geschichte. Also das muss ich schon sagen. Also das hat es schon gebracht. Vor allem hat es für mich zum ersten Mal so richtig den Kampfgeist und das Gemeinsame gezeigt. Wenn jemand um sein Lebensrecht auf Selbstbestimmung kämpft. Und wenn man den anderen einfach klarmacht, da geht es nicht um Almosen, oder um eine nette Geschichte, sondern da geht es um Rechte. Weil das war ihnen ja völlig neu. Weil alles was wir gehabt haben, oder nicht gehabt haben, oder gebraucht haben, oder bekommen haben, die haben ja immer geglaubt es geht um Almosen. Eigentlich waren wir aber rechtlose Bürgerinnen. Wir waren nicht mal in der Bundesverfassung verankert. Und das ist dann gekommen, dass auch behinderte Menschen in die Bundesverfassung reingekommen sind, und so weiter. Mit dem Pflegegeldgesetz haben wir dann auch die Türe aufgestoßen. Ein Rad vom Rolli zwischen die Türe gestellt, dass die Türe nicht mehr zugegangen ist. Und das war sicher auch mit die Basis, dass die zum Rollen oder zum Rennen gekommen sind. Oder dass wir

gesetzliche Grundlagen erhalten haben. Das war so. Und dass wir das Bundespflegegeldgesetz haben, das ist, und da kann man sagen und tun was man will, das ist der Grundverdienst von Manfred Srb. Weil ohne den wäre nichts gegangen. Und das Bundespflegegeldgesetz ist unter ihm beschlossen worden.

3_Haidlmayr_11 ABTSDORF-TREFFEN 2

TH: Über Abtsdorf. Naja, Abtsdorf das war zweimal im Jahr damals. Und zwar ging es darum, dass Menschen mit Behinderungen das Recht auf ambulante Betreuung haben sollen. Zuhause. Bis hin zu rund um die Uhr. Und das hatte auch mit dem Pflegegeld zu tun, mit der Finanzierung und so weiter und so fort. Und Karl Schwegler hat das Modell vom MOHI glaub ich aus Deutschland irgendwo sich angesehen. Und in Linz haben wir damit angefangen, intensiv behinderte Leute bis 24h zuhause in ihrer eigenen Wohnung zu betreuen. Da bin ich dann 1985 dazu gestoßen. Wir haben gesagt, es kann nicht sein, dass jemand, nur weil er behindert ist und Assistenzleistung braucht, damals ins Heim muss. Und da haben wir bewiesen, dass es auch anders geht. Wir sind dann auch sehr schnell in der Altenhilfe gelandet. Weil gerade ältere Menschen mehr Geld hatten, dass sie sich das leisten konnten. So, nicht immer rund um die Uhr, aber doch intensiver. Und das Modell, das zeigte, dass das geht, wenn die Rahmenbedingungen stimmen, das haben wir in Linz gelebt und aufgezeigt. Weil, wir erhielten damals 300.000 vom Sozialministerium. Wir hatten einige Zivildienstler, damals schon. Und wir hatten unheimlich viele unentgeltliche Mitarbeiter und auch einige Volontäre. Und damals war es so, wenn du für etwas engagiert warst, dann hat der Großteil das mit ganz wenig Geld machen können, weil die Lebenskosten auch noch nicht so hoch waren. Was heute ja nicht mehr ginge. Mit dem haben wir also angefangen. Und ich bin eben 85' eingestiegen. Und das mit dem MOHI und so weiter, da hat es schon aus dem Jahr vorher, da war ich aber noch nicht dabei, haben wir ein Treffen organisiert. Das hat dann andere Bundesländer auch interessiert. Was wir da machen, in Oberösterreich. Und so ist das Treffen zustande gekommen. Und da sind dann auch die Tiroler dazugekommen, die Salzburger dazugekommen. Und da haben wir dann auch die Inhalte erweitert und geändert. Und dort ist auch die Petition Bus und Bahn für Alle entstanden. Und, ja das ist dann immer größer geworden und hat sich sehr lange gehalten. Und ganz am Anfang hat es MOHI geheißen. Weil da auch die Mobilen Hilfsdienste, die MOHIs ausgebaut worden sind. Also in Tirol und in Salzburg. In Oberösterreich hatten wir es schon. Steiermark, Niederösterreich, Burgenland und Kärnten ist nie etwas geworden. Und Vorarlberg hatten wir auch dabei. Und dann haben sich die Inhalte auch geändert. Und aus den ehemaligen MOHI-Treffen wurde dann das SLIÖ-Treffen. Dann ist das umbenannt worden in Selbstbestimmt Leben Österreich. Und das hat stattgefunden. Wie lange hat das stattgefunden? Relativ lang. Da war ich schon weg. In Abtsdorf. Das war total abgelegen. Und dann war es so, dass wir irgendwann den Platz nicht mehr bekommen haben dort, weil da hatten sie ein großes Bauprojekt und der Wirt hatte einen Vertrag mit einer Baufirma. Da wurden dann die ganzen Bauarbeiter untergebracht. Und jetzt machen sie das SLIÖ-Treffen zweimal im Jahr in unterschiedlichen Bundesländern. Und auch zeitlich kürzer. Und inhaltlich anders. Aber da bin ich nicht mehr dabei, weil ich irgendwann

wusste, ich muss auch mal etwas anderes tun.

3_Haidlmayr_12

PERSÖNLICHER WEG IN DIE BEHINDERTENBEWEGUNG 3

TH: Ich hab bei jeder Aktion mitgemacht. Bei jeder. Bei Blockade von den Straßenbahnen für den barrierefreien öffentlichen Verkehr. Auf sämtlichen Geschichten, die vor den einzelnen Ministerien stattgefunden haben. Ich habe überall mitgemacht, seit Mitte der 80er Jahre. Weil Fragner Jo hat mir immer gesagt ja, ich kann Sie nicht abhalten, so auf die Art, auf der einen Seite. Auf der anderen Seite hat es ihm gefallen. Also wenn Manfred gerufen hat in Wien, dann war die Haidlmayr da. Das war so.

Wir haben ja eine komplett neue Art begonnen, oder damals, das war ja Aktionismus. Und den gibt es jetzt auch nicht mehr in der Form. Da hinten habe ich ein Foto hängen, das war meine erste Veranstaltung. Die war 1974. Da hinten. Mein Schulkollege hat das wieder aufgetrieben. Das war im Kurier. Da wollten wir glaub ich ins Konzerthaus gehen. Ich glaub das Konzerthaus war es. Zu Middle of the Road – das war eine Musikband damals. Und da haben sie uns nicht reingelassen, weil wir Rollifahrer waren. Die Vorgruppe war da Jack Grunsky. Das weiß ich noch. Jack Grunsky hat in der Maxingstraße gewohnt. Und der hat uns alle vom Sehen gekannt. Weil wir wohnten am Montecuccoliplatz oben im 13. Stock. Sie haben uns nicht reingelassen und Jack Grunsky hat das gemerkt, dass wir da nicht rein dürfen. Und da haben wir die erste große Demo gemacht und haben den Ring gesperrt. Und sind am Ring entlang gefahren. Damals zum Bürgermeister Zilk. Und da waren auch Leute aus Tirol da und so weiter. Wie der Zilk eben war, wir haben ihm die Hütte angefüllt, ist ja klar so viele Rollis. Und Ernstl Schwanninger war da auch dabei, glaub ich, und der hat gesagt, von wo kommt ihr denn? Wie er eben war. Und Ernst hat gesagt: „Aus Tirol.“ Und hat er gemeint, nein das hätte er billiger auch haben können, also so ein Gespräch mit ihm. Und so sind wir eben.

Ja also 74' habe ich angefangen. Da ging ich aber noch in die Schule. Und da bin ich aber ausgefallen bis 1985 von der offiziellen Szene. 1985 bin ich wieder reingekommen. Natürlich in Steyr, da sag ich nicht, dass ich irgendwelche Szenearbeit gemacht habe. Weil die einzige Szene, die es gab, war ich. Weil da hat es niemanden gegeben, der sich das getraut oder gemacht hätte. Oder der greifbar gewesen wäre. Da habe ich eben gekämpft für barrierefreies Bauen, nur habe ich es nicht so genannt. Weil damals hat es noch andere Begrifflichkeiten gegeben. Und ich hab gesagt, uns steht es auch zu, dass wir eine eigene Wohnung haben. Und da hab ich dann die GWG und alle dazu gezwungen, dass sie zumindest dann, Parterrewohnungen gemacht haben, die barrierefrei waren. Also barrierefrei hat man noch gar nicht gesagt, dass man mit dem Rolli rein kann. Man konnte dann nur in die Wohnung und nicht mehr in den Keller oder wohin. Aber zumindest wo rein. Wir waren auch in Steyr ziemlich die ersten, die die Busse mit einer Klapprampe hatten. Das kommt alles von mir. Teilweise schon von der Zeit vor dem Parlament. Oder mit den Steyrer Grünen, da war ich dann dabei, das was ich mit den Steyrer Grünen gemacht habe. Also mit den Bussen, da waren wir ziemlich die Ersten. Da waren wir weit vor Linz und Anderen. Da hat mir einmal eine Frau erzählt, da

war ich in der Trafik. Da war ich auch schon im Parlament. Und da kam eine Frau herein und sagte: „Frau Haidlmayr von Ihnen spricht man auch wenn Sie gar nicht da sind!“ Und ich sagte: „Hoffentlich etwas Gutes.“ Ja sie hatte zwei Bauarbeiter gehört, und die haben da den Gehsteig asphaltiert. Und der eine sagte zum anderen: „Schrägen wir ihn gleich ab, weil sonst regt sich die Haidlmayr wieder auf.“ Und das war ja dann so, alles was dann funktionierte von den Abschrägungen und so weiter, das haben sie alles, die ganze Bevölkerung, mir zugeschrieben. Dass ich das wieder erreicht hab. Obwohl ich es teilweise gar nicht wusste. Aber sie haben mich gescheut auf der Gemeinde und bei der GWG und die Stadt Steyr und so weiter. Sie sagten gleich: „Bitte macht das, weil die regt sich ja sowieso wieder auf.“ Ich denk mir, das war eine Zeit, wo sie es zwar nicht verstanden haben, um was es geht, aber sie haben es zumindest schon gemacht. In Steyr bekamen wir damals einen Mobilen Hilfsdienst, nicht weil sie verstanden haben, wir brauchen das in Steyr auch, sondern ich bin damals zum damaligen Bürgermeister gegangen und hab ihm das gesagt. Und der hat einfach gemerkt, dass ich da so einen Drive dahinter hab, und dass ich das will. Der hätt sich gar nicht Nein sagen getraut. Das wär ihm unangenehm gewesen. Der wollte nicht, wenn jemand so einen Drive und so eine Power hat, dass er den mehr oder weniger dann verhärt. Und so haben wir dann den MOHI auch bekommen. In Steyr. Und andere Dinge. Viele Sachen, wo man jetzt heute sagt, das war jetzt Szenearbeit und so weiter, die Szene war in Steyr nur ich, oder auch, alles was man jetzt so als Beispiel nimmt. Diese Lehren, die es gibt für lernbehinderte Menschen, also in unterschiedlichen Formen, das hab ich gemacht ab Mitte der 80er Jahren mit einem Buben. Da war ein Bub aus Isidor, wo er die Sonderschule besuchte, und er hat bei uns eine Anlehre zum Bürogehilfen gemacht. Aber damals noch ohne Berufsschule. Sondern mit einer Lernförderung im Haus. Und heute ist das irgendwie fast Programm, dass man sicherstellt, dass Menschen mit Lernbehinderung am zweiten Arbeitsmarkt sind. Und ich habe einfach viele Sachen gemacht, ohne diese zu benennen. Weil man muss ja nicht überall einen Namen dazu haben. Wichtig ist, dass man es benennt und wie dann die Umsetzung im Gesetz ist, hab ich mir gedacht, naja, das ist das was ich 85' schon gemacht hab. Ich glaube, dass viel, was da passiert ist, und ich gemacht hab, einfach auch aus meinem Grundprinzip entstanden ist. Nämlich, dass ich keine Ungerechtigkeit aushalte. Da hat sich sicher ganz viel entwickelt. Nämlich, dass ich es einfach nicht aushalte, wenn jemand ungerecht behandelt wird. Und wahrscheinlich mach ich das heute noch, gehe ich automatisch etwas an, weil ich das nicht einsehe.

I: Mhm

TH: Und ich bin auch zu keinem Behindertenverein gegangen. Weil ich das nicht mag, auch wie ich in der Politik war. Weil, zu allen kann man nicht gehen, und dann sagen sonst die einen, bei denen bist du, bei uns bist nicht. Also geh ich zu keinem dazu. Ich war auch auf keiner einzigen Weihnachtsfeier von diesen ganzen Vereinen. Weil da hätte ich ab Mitte Oktober schon auf Weihnachtsfeiern gehen können. Erstens hasse ich es sowieso und zweitens hab ich mir gedacht, ich fang mir das alles nicht an.

Ich bin dann zu großen Veranstaltungen gegangen. Da hat mich eine Frau angesprochen und gefragt ob ich sie noch kenne. Ich sagte nein. Sie sagte, es sei eh klar, aber sie kenne mich, weil ich da war. Im Jahr 2000 oder was. Da war irgendwie eine große Feierlichkeit, sie hat es mir dann eh erzählt, dann habe ich mich wieder erinnert. Da hatte der Österreichische Zivilinvalidenverband eine 50. Jahrfeier oder weniger. Und da waren wir

eingeladen. Und da hat die Polizeimusik gespielt. Nein da hat es mir eh schon alles aufgestellt. Und dann sind auf den Tischen überall die Wimpeln gestanden. Von diesen Kriegsopferverschänden und Zivilinvalidenverbänden. Und da war ich Behindertensprecherin und wir mussten alle eine Rede halten. Also die Behindertensprecher. Und ich hatte das ja alles vergessen. Und die Frau hat mich dann daran erinnert und gesagt, dass sie mich nie mehr vergessen hat, in ihrem Kopf. Weil damals war sie dort, weil sie die Obfrau vom 16. oder 17. Bezirk war. Und ich bin da vor gefahren und das Podium war nur über Stufen erreichbar. Und habe da gesagt, nachdem sogar der Zivilinvalidenverband vergisst, dass Rollstuhlfahrer nicht über die Stiege können, und ich deshalb nicht zu diesem Rednerpult kann, wird mir das Reden sowieso verweigert und ich habe dann auch nicht von unten gesprochen, weil ich das nicht tu, also bin ich einfach wieder gefahren. Ich habe ihnen das Mikrophon in die Hand gedrückt und bin wieder gefahren. Und das hat sie sich gemerkt. Also meine Konsequenz. Dass ich da konsequent bin. Und da habe ich viele Veranstaltungen dem Veranstalter vermiest. Indem ich aufgrund meiner Konsequenz dann einfach nicht das erfüllt habe, was die Erwartungshaltung war von ihnen. Also ich habe auch einmal eine Rede nicht gehalten, weil ich dort nicht auf die Bühne hinauf gekommen bin. Dann haben sie gesagt, ich könnte ja von unten sprechen. Dann habe ich gesagt, das kenn ich mein Leben lang. Das hat nichts mit dem zu tun wofür ich kämpfe. Darum mach ich das nicht. Da bin ich auch sehr gefürchtet und geliebt gewesen. So in meiner politischen Arbeit. Und manche die mich am Anfang total gehasst haben, haben mich dann am Schluss total gemocht, weil irgendwann haben sie dann verstanden um was es mir geht. Ja.

TH: Also da steht ja, wenn du es heute schreiben würdest, da steht noch. Also meine erste Demo hab ich 1974 gemacht. Und zwar im März 1974. Das weiß ich deshalb noch so genau, weil ein ehemaliger Schulkollege, der da auch da ist, der hat mir das Bild vom Kurier ausgegraben und mir zum 45. Geburtstag geschenkt. Und das hab ich da in dem Rahmen. Und da wollten wir, das war vor dem Rathaus, da haben wir den Ring gesperrt, weil wir nicht ins Konzerthaus durften, zum Middle of the Road. Und das ist das Foto dazu. Mich sieht man da zwar ein bisschen schlecht da hinten.

I: Darf ich mal schauen, wer du bist.

TH: Na mich sieht man. Wart auf der anderen Seite, mich sieht man. Lass mal schauen. Die da bin ich. Hinter Peter.

I: Hinter Peter. Okay.

TH: Sehr lange Haare, nicht wahr? Wie es eben gehört hat. Ist ein richtiger übrig gebliebener 68er.

I: Mhm.

TH: Ja das war, das hat mir Wolfgang geschenkt. Zum Geburtstag und wenn ich mir da die Fotos ansehe, wer da aller ist. An einen Teil kann ich mir gar nicht mehr erinnern, wie sie hießen.

Aber auf jeden Fall waren wir die ersten, die da den Ring gesperrt haben. Wir waren, das

steht da drauf, 34 Rollstuhlfahre. Ich meine, das muss man sich mal vorstellen, dass man 1974 auf der Stelle 34 Rollstuhlfahrer zusammen bekommt. Das war damals wirklich Organisationstalent Nummer 1 gell. Und da haben sie uns genau gezählt. 34 Rollstuhlfahrer und etwa 20 andere Körperbehinderte. Leopold Graz war damals Bürgermeister. Genau. Nein das war der Hammer. Das war echt, eine ganz tolle Geschichte.

I: Na wie ist das gegangen. Also ihr wolltet in das Konzerthaus rein,...

TH: Na es war so. Wir hatten Karten für Middle of the Road. Das war damals ganz ein wichtiges Ding. Und wir hatten die Karten und sind dort hingefahren. 7, 8 Leute waren wir. Und als wir dort ankamen, haben sie gesagt, sie lassen uns nicht ins Konzerthaus rein, weil wir dürfen dort als Rollstuhlfahrer nicht hinein. Aus Sicherheitsgründen und so weiter. Und wir haben uns aufgeregt, ist ja logisch. Und dann haben sie uns angeboten, sie stellen uns in der Garderobe einen Bildschirm auf. Damit wir das Konzert von drinnen dort in der Garderobe übertragen bekommen. Und wir haben abgelehnt. Da hätten wir auch daheim bleiben können und den Fernseher aufdrehen. Nein das machen wir nicht. Und auf jeden Fall sind wir dann wieder gefahren, und haben dann kurzfristig diese Demo organisiert. Und bei dem Radau den wir dort gemacht haben, das hat der Jack Grunsky mitbekommen. Das hab ich ja zuerst schon gesagt. Und der war in der Vorgruppe von Middle of the Road. Und der hat nicht weit weg gewohnt, wo wir gewohnt haben. Darum hat er uns vom Sehen gekannt. Das war dann unser Unterstützer. Da haben wir dann kurzfristig diese Demo gemacht. Da haben wir den Ring gesperrt, das erste Mal, dass Behinderte den Ring gesperrt haben. Und da steht ja dann noch: Protest im Rollstuhl. Gelähmte. Gelähmte! Wenn ich das hör dann stellt es mir alles auf. Gelähmte wollen auch ins Theater. Ist das der Hammer? Oder? Das ist schon ein Hammer. Aber das war 1974.

I: Mhm. Und die Demo war dann wie bald nach dem Vorfall im Konzerthaus?

TH: Eine Woche.

I: Okay.

TH: Also ziemlich knapp dahinter gleich. Damit ja nichts irgendwie.

I: Mhm.

TH: Und da sind wir ganz. Und dieses Foto gibt es da noch davon. Und wir hatten dann auch noch einen anderen Wortschatz. Da hat einer ein Transparent getragen, ich nicht, weil ich hätte das so nicht raufgeschrieben: Ist Kultur nur etwas für Gesunde? (Lacht)

I: (Lacht)

TH: Oder warte, was steht da? Aber wir hatten damals auch schon Transparente. Und haben eben den Ring gesperrt. Das war cool. Und da hab ich schon gemerkt, das ist was für mich. Solche Dinge. Und ich hab dann kaum eine Demo ausgelassen.

TH: Ich war in der Planung nie dabei.

I: Okay.

TH: Ich war immer nur eine, die dabei war. Ich war ja berufstätig.

I: Okay.

TH: Also ich war so im Organisatorischen nirgends dabei.

I: Mhm.

TH: Ich bin immer nur als Unterstützerin gekommen. Von der Organisation weiß ich gar nicht, wer das in der Hand hatte. Ich weiß es nicht. Aber in der Planungen war ich nie. Da war ich immer nur als Teilnehmerin dabei. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die sich stundenlang mit jemandem zusammensetzen und etwas bereden. Ich mag das alles nicht. Der Typ bin ich nicht. Sondern wenn jemand sagt, bist du da dabei? Dann sag ich, dass ich komme oder auch nicht. Und das ist mein Beitrag. Aus. Mehr nicht.

I: Aber welche Aktionen waren das konkret? Weil wenn man sich vorstellt für das Projekt, wir wissen ja eigentlich kaum etwas. Und dann ist das schon interessant bei welchen Aktionen du ganz konkret dabei warst. Und was habt ihr da gemacht?

TH: Naja, bei welchen Aktion war ich dabei. Die erste war noch ganz etwas anderes, 1974 mit dem Konzerthaus. Und die Demo am Ring. Dann war ich überall dort dabei, wo mich Manfred gefragt hat, ob ich kommen kann. Also die große Parlamentsbesetzung zum Pflegegeld. Bei verschiedenen Mahnwachen oder vorm Parlament, wenn eine Sitzung war mit irgendeinem Tagesordnungspunkt. Aber das waren einfach so stundenweise Aktionen. Auch gar nicht tageweise. Sondern eher so schnelle Aktionen, die wir da gemacht haben. Ich hatte ja im Grunde aufgrund meiner Berufstätigkeit keine Zeit.

I: Bei der Hofburgblockade warst du schon dabei oder?

TH: Bei der Hofburgblockade?

I: Ja.

TH: Nein. Die kenn ich gar nicht. Das muss an mir vorbei gegangen sein.

I: Ich glaub das war 1981. Da haben sie mit Rollstühlen...

TH: Nein da war ich nicht dabei.

Ich bin eigentlich erst 1985 dazugekommen.

I: Mhm. Okay.

TH: Vorher war ich da gar nicht dabei. Darum kenn ich die Hofburgblockade gar nicht.

I: Okay. Gut, das heißt deine Hauptansprechperson war der Manfred, der dann angerufen hat.

TH: Genau. Und der mich gefragt hat, ob ich Zeit für das und das hab. Ab 1985 war ich bei den MOHI-Treffen mit Volker und unterschiedlichen Leuten dabei. Da bin ich erst so langsam rein gekommen. Aber natürlich war ich eine der Wenigen, die das nicht hauptberuflich machen konnte. Ich musste ja arbeiten. Ich war ja einige der wenigen, die bis jetzt zum Schluss durchgearbeitet hat. Weil, ein großer Teil war ja schon teilpensioniert. Und haben nur noch halbtags gearbeitet. Oder gelegentlich. Ich hab aber immer Vollzeit gearbeitet und hatte auch nicht die Freizeit.

I: Hat es da Aktionen gegeben, wo du gesagt hast, nein das ist mir jetzt zu steil? Da mag ich jetzt nicht mitmachen, weil da steh ich nicht dahinter, oder...

TH: Ich wüsste nichts. Also es fällt mir nichts ein. Nein.

Also bei den Aktionen wo ich dabei war, war ich aus Überzeugung dabei. Bei anderen Aktionen, wo sie sich gedacht haben da wird sie wahrscheinlich nicht mitmachen, haben sie mich wahrscheinlich gar nicht informiert. Ich weiß es nicht. Und ich war immer nur bei Aktionen zu SLI oder Selbstbestimmung dabei. Also wenn der Kriegsopferverband oder irgendjemand anderer etwas gemacht hätte, wo die Ideologie von dem Verein nicht meine war, hätt ich das gar nicht erfahren und auch nicht mitgemacht. Das ist keine Frage.

I: Mhm.

TH: Aber seit 1985 hab ich bei SLI mitgemacht. Inhaltlich waren wir da eigentlich immer einer Meinung.

3_Haidlmayr_14
Abtsdorf-Treffen 3

TH: Naja, man stellt sich das immer anders vor, als was es war. SLI hat sich erst später entwickelt. Früher war das das MOHI-Treffen. Das war zweimal im Jahr. Zwei Tage. Da ist zuerst immer besprochen worden was passiert ist. Ich weiß jetzt gar nicht mehr ob es einmal oder zweimal im Jahr war. Es ist alles so lange her. Und da hat man gemeinsame Ziele gemacht. Zum Beispiel damals mit dem bundeseinheitlichen Pflegegeld. Und dann hat jeder seine Geschichte gemacht. Es war also nicht, wie heute manchmal, dass sich die Leute regelmäßig treffen. So in kürzeren Intervallen. Das war nicht. Erstens konnten sich das die wenigsten leisten. Weil zwei Tage wo hinfahren hat viel Geld gekostet. Das konnten sich die wenigsten finanzieren. Und das zwei Mal im Jahr, hat anscheinend

ausgereicht. In Abtsdorf. Und das hat sich dann irgendwann auch aufgehört. Weil es dann auch schon so war, dass man auch telefonisch schon einiges lösen konnte. Dass die Treffen in dem Sinne damals notwendig waren, war natürlich auch kommunikationsbedingt. Aber wir haben uns nie getroffen, um uns gegenseitig aufzubauen, oder so. Ich war zumindest nicht deswegen dabei. Sondern mir ist es um Inhalte gegangen. Und aus.

I: Und bei den Inhalten, hat es da Meinungsverschiedenheiten gegeben?

TH: Nein. Nein.

3_Haidlmayr_15

SELBSTBEWUSSTSEIN UND SELBSTVERSTÄNDNIS

TH: Naja es ist so. Wir haben das gemacht, was zu machen war. Wem das nicht gefallen hat, oder wer etwas anderes wollte, der ist beim nächsten Mal nicht mehr gekommen. Sorry. Und dafür haben sich halt dann wieder Neue gefunden, die dafür gekommen sind. Die gesagt haben, da möchte ich auch mitmachen. Weil es war ja keine geschlossene Einheit. Wir waren fünf, sechs Leute, die immer dabei waren. Und der Rest war sowieso Wechsel. Und die Frage ist, zum Beispiel bei der SLB oder anderen kleinen Bewegungen. Wenn da heute fünf, sechs Leute sind, die das ganze tragen, und der Rest ist wechselhaft, was es dann für Grabenkämpfe geben sollte. Ich wüsste es nicht. Weil wenn es Grabenkämpfe geben könnte, wäre das nichts anderes, als wollten sich Einzelne profilieren. Aber das Ziel haben wir nie gehabt. Das war bei uns nie da. Und andere Vereine, die gesagt haben, wir finden das mit dem Pflegegeld einen Blödsinn. Wir waren ja nicht einmal ein Verein. Wir waren eine lose Aktivisten-Geschichte. Und andere, die vereinsmäßig organisiert waren und gesagt haben sie finden das einen Blödsinn, die sind halt nicht gekommen. Wir haben auch nicht angestrebt, große Vereine einzubinden. Weil von diesen Vereinsmaiereien hatten wir ja alle die Nase voll. Das haben wir gar nicht gebraucht. Weil das war eine andere Zeit. Da ist es nicht darum gegangen, wer ist der Vorsitzende, oder der Obmann, welcher Wimpel wird am Tisch gestellt. So etwas haben wir alles nicht gebraucht. Wir waren da verdammt anders als der Rest. Sagen wir so.

I: Hast du eine Idee. Du hast gesagt du bist 85' dazugekommen und da war das alles schon ein bisschen am Rennen. Hast du eine Idee, wie da die Anfänge waren, von SLI?

TH: Nein. Ich war nicht dabei. Ich war nicht dabei. Nein SLI hat es ja nicht gegeben. SLI ist ja nur eine Namensgebung, die später entstanden ist. Früher war das das sogenannte MOHI-Treffen. Und irgendwann sind dann Leute dazugekommen, die mit MOHI nichts mehr zu tun hatten. Sondern andere Sachen. Und dann hat man einen neuen Namen gefunden. Weil das Projekt MOHI in dem Sinne aufgearbeitet war.

I: Okay. Aber es gab jetzt nicht irgendwie Legenden, die weitererzählt worden sind. Von der Gründung von den MOHI-Treffen oder so?

TH: Ich wüsste nichts davon. Also ich mein, ich war das erste Mal beim Herbsttreffen 1985 dabei. Wann es losgegangen ist, wann sie sich das erste Mal getroffen haben, das weiß ich gar nicht. Keine Ahnung. Der Volker ist sowieso erst später dazugekommen. Und wer da von Anfang an dabei war, ich könnte es nicht sagen, weil ich es nicht weiß.

3_Haidlmayr_16 ABTSDORF-TREFFEN 4

I: Aber wie war dein erstes Treffen? Also, wie du da hingekommen bist nach Abtsdorf?

TH: Ja ich bin hingekommen, weil ich beruflich hinmusste. Ich bin ja MOHI gewesen. Ich hab ja bei MOHI in Linz gearbeitet. Und ich bin da hingekommen als Arbeitsauftrag. Und ich hab das MOHI-Treffen auch immer als Arbeit gesehen. Freilich war es auch nett wieder privat Leute zu treffen und so weiter. Aber im Vordergrund stand immer die Arbeit. Weil die Leute hätte ich ja so auch treffen können, wenn ich gewollt hätte. Das war einfach ein Arbeitstreffen. Also das unterscheidet sich schon. Also SLI unterscheidet sich schon sehr stark von anderen Vereinen. Oder Treffen. Oder Zusammenkünften. Darum kann man das auch nicht irgendwie so verpacken, in eine Normalität. Oder wie es bei anderen läuft. Und eine Geschichte dazu gibt es nicht. Weil, wenn es früher Behindertenpolitik gegeben hätte, dann wäre die in den klassischen Vereinen passiert. Wie dem ÖZIV, oder die ÖAR. Aber da ist ja nichts gelaufen.

I: Gab es auch irgendwelche Kooperationspartner, die man schon nutzen konnte?

TH: Nein. Die waren ja alle auch so altbacken. Weil wir mit unseren Ideen, das war ja ganz was Neues. Das hatte ja mit den traditionellen Vereinen nichts zu tun. Noch dazu, wo wir ja auch gar kein Verein waren. Wir waren ein lose Zusammenkunft, zweimal im Jahr, und wir sind auch diesen Dachverbänden niemals beigetreten. Erstens hätten wir das nie gewollt und zweitens waren wir ja kein Verein. Und seit es den Verein SLI gibt, die sind ja nicht bei der ÖAR. Weil da sind ja ganz andere. Also die haben ihr Ding gemacht und wir haben unser Ding gemacht. Aber wir waren ja nur eine Hand voll Leute. Und der Rest ist halt immer wieder dazugekommen oder wieder weg geblieben.

I: In Abtsdorf wart ihr ja dann irgendwann mal nicht mehr.

TH: Nein da hat es dann aufgehört. Ich weiß aber nicht mehr wann. Ich weiß nur, dass wir im Frühjahr dann immer wieder einen Termin für den Herbst organisiert haben. Und das ist dann nicht mehr gegangen, weil da irgendeine Autobahn oder ein großes Bauwerk in dieser Gegend war. Und die Firmen schon ihre Arbeiter dort einquartiert haben. Also schon vorbestellt haben. Und das war natürlich, ist ja logisch, nicht eine Zwei-Tages-Geschichte, sondern eine Geschichte von einem halben Jahr. Und gerade die Gastronomie und Beherbergungsbetriebe haben von dem gelebt und die können nicht jetzt auf 200 Nächte oder auf 80 Leute verzichten nur weil 20 Behinderte jetzt da zwei Nächte schlafen wollen. Was völlig okay ist. Außerdem war es infrastrukturell sehr schwer dort hin zu kommen. Also ohne Auto ging gar nichts. Und dann hat sich das dort aufgehört

und dann ist es immer so ein bisschen gewandert. Dann war es mal in Tirol. Dann wieder in Vorarlberg, Salzburg, Wien, Oberösterreich. Abtsdorf hat sich am Anfang ja nur so manifestiert, weil es in der Mitte von Österreich war. Und es für alle gleich weit war. Und weil es günstig war und weil die Zimmer halbwegs gepasst haben. Das war der Grund warum es Abtsdorf geblieben ist. Und ich denk mir, dadurch dass wir nur so eine lose Angelegenheit waren, die sich zwei Mal im Jahr getroffen hat, gibt es ja auch keine Dokumentationen. Ich mein irgendjemand könnte vielleicht noch die Protokolle von Abtsdorf haben. Weil es gab meistens Protokolle und Petitionen. Als Abschluss. Ich weiß aber nicht, ob das jemals jemand gesammelt hat und wer es gesammelt hätte. Hingegen bei klassischen Vereinen ist das das Um und Auf.

I: Mhm. Okay. Die Treffen sind dann so gewandert. Mal da mal dort. Und hat sich das dann irgendwann mal aufgehört?

TH: Nein nein, das gibt es nach wie vor.

I: Gibt es nach wie vor.

TH: Jaja.

I: Und du bist dann irgendwann mal nicht mehr dabei gewesen, weil du ins Parlament gezogen bist...

TH: Nein, das hatte damit nichts zu tun. Ich war auch dabei, also ich mein, ich bin einfach hingekommen, wenn Zeit war oder von der Tagesordnung her für mich wichtig. Ja und irgendwann hab ich dann... Ich gehe jetzt auch noch ab und zu hin. Aber ich sehe mich nicht mehr als Notwendigkeit dort. Weil jetzt auch die jungen Leute das irgendwie weitertragen. Und ich denk mir, ich bin jetzt 60 und wir Alten sollten auch jetzt mal die Jungen nach vorne lassen. Weil wir wollten das auch. Also das ist kein Desinteresse, sondern einfach ein Generationenwechsel, der da jetzt stattfindet. Und für mich sind so viele Sachen in meinem Leben wichtig. Und die Situation von Menschen mit Behinderung ist nur eine davon. Aber ich gehöre nicht zu denen, das hat man mir auch manchmal negativ angerechnet, die nur das als Wichtigstes sehen im Leben. Der Typ bin ich nicht. Aus. Weil sicher alle, die nur das als Wichtigstes sehen Gefahr laufen zu verhärten, irgendwann. Und die haben dann so einen Tunnelblick bekommen. Und zu denen gehöre ich nicht. Also für mich war die Vielfalt immer wichtig.

3_Haidlmayr_17a

AKTIVITÄT ALS BEHINDERTENSPRECHERIN 3

I: Mhm. Wie war denn das bei dir bei den Grünen. Also was waren da deine großen Themen in Bezug auf die Behindertenpolitik?

TH: Naja ich meine, ich möchte jetzt mal dazusagen, ich war nicht Behindertensprecherin, weil ich vier Räder unterm Arsch habe. Weil das glauben nämlich viele. Dass man nur

deshalb diese Rolle einnehmen kann, weil man irgendwie optisch gezeichnet ist. Also das habe ich immer total klargestellt, dass das nicht der Grund ist. Sondern ich mach das, weil ich einfach Expertin in eigener Sache bin. Wäre ich Skifahrerin gewesen, hätte ich mich vielleicht als Sportsprecherin beworben. Sag ich jetzt einmal, oder was auch immer. Meine Schwerpunkte waren natürlich damals das Behindertengleichstellungsgesetz, weil das damals angestanden ist. Weil das Pflegegeld hatten wir, zwar nicht ganz so wie wir es gewollt hatten, aber immerhin. Und der Nächste große oder schwere Prozess war das Behindertengleichstellungsgesetz. Also zuerst die Verfassungsbestimmung und dann das Gesetz als solches und das Gesetz selbst drohte zu scheitern. Es ist nicht so geworden, wie wir es wollten. Aber immerhin und das muss man dem Herbert Haupt lassen, der hat das dann in die Hand genommen, dass wir zumindest das Gesetz haben, das wir haben. Und das war ja nicht eine Angelegenheit von 14 Tagen oder drei Wochen, sondern das waren ja lange Prozesse. Und da sind nebenbei auch viele Themen gelaufen. Wie die Schulpolitik. Weil Behindertengleichstellung ist ja nicht irgendwie eine Schiene, sondern das ist ja eine Querschnittmaterie. Und ich war in den Ausschüssen und es hat keinen Bereich gegeben, wo ich nicht mitgeredet habe. Oder mein Sagen hatte. Ob das in der Verkehrspolitik war, ob das in der Baupolitik war. Der einzige Punkt, wo ich keine Berührung hatte, war nur das Militär. Also mit diesem Themenbereich hatte ich nichts zu tun, weil da wir Menschen mit Behinderungen nicht dabei sind. Aber sonst hat es eigentlich kaum Bereiche gegeben, wo das Thema Menschen mit Behinderungen nicht als Querschnitt dabei gewesen wäre.

I: Mhm. Und das Ende bei den Grünen, also bis 2008 warst du oder?

TH: Ich war bis 2008 und dann hat man eben auch die Themenvielfalt verändert. Und die Zielgruppenarbeit. Und behinderte Menschen waren dann keine ansprechbare Zielgruppe mehr. Und dann hat man sich jemanden gesucht, der das einfach pseudomäßig nur mehr macht. So war es. Und das hat man dann nicht nur mehr auf der Bundespolitik gemacht, sondern das hat man dann auch in der Landespolitik gemacht. Also in Oberösterreich, als der Gunther weg war, war die Sache weg. Und das ist eben so. Wenn sich heute nicht Experten um irgendetwas kümmern, oder das machen. Dann macht es keiner.

I: Also. Kann ich das richtig wiedergeben, wenn man sagt okay, wenn die Personen fehlen, die sich dafür einsetzen, also dass das jetzt sozusagen eine Kombination ist aus, bei den Grünen interessiert es keinen mehr und es sind auch nicht mehr die richtigen Leute da.

TH: Nein. Also es wär verfehlt, wenn man sagt, bei den Grünen interessiert es keinen mehr. Bei den anderen Parteien hat das noch nie jemanden interessiert.

I: Mhm.

TH: Also ich glaub das muss man in den Vordergrund stellen. Dass die SPÖ, die ja wesentlich mehr Mandate hat, oder die ÖVP, oder andere, es nie für notwendig gehalten haben. Weil sie haben zwar immer irgendjemanden, der behindert ist auf die Liste gesetzt, für die Optik, aber so weit hinten, dass die nie eine Chance auf ein Mandat gehabt hätten. Also die anderen Fraktionen hatten Menschen mit Behinderungen als Themenschwerpunkt nie dabei. Und deshalb waren auch diese Personenkreise nie als

Abgeordnete vertreten. Also das möchte ich schon festhalten. Und wenn es die Grünen nicht gäbe, dann hätten wir in der Behindertenpolitik bei Weitem nicht erreicht, was wir trotzdem erreicht haben. Also das ist schon ein Verdienst der Grünen. Was man aber dazu sagen muss ist, dass auch sie ihre Schwerpunkte verändert haben, oder die Themenbereiche von Gleichstellung und Menschen mit Behinderungen, dass das einfach nicht mehr unter ihren fünf wichtigsten Punkten vorkommt. Weil man das gegen andere Bereiche ausgetauscht hat. Jetzt werden andere Zielgruppen angesprochen und wir sind nicht mehr dabei. So ist es. Ich sage es jetzt einmal, diese Arbeit kann nur jemand machen, den es selber betrifft. Weil das wär dasselbe, wenn ich heute einen Mann als Frauensprecher nehme. Das geht sich auch nicht aus.

I: Ich muss da nochmal nach deiner Einschätzung fragen.

TH: Ja.

I: Und weil es mich wirklich interessiert. Wenn es da eine Person gäbe, die sagt, okay ich würde gerne bei den Grünen als BehindertensprecherIn mitarbeiten. Glaubst du es gäbe da noch eine Chance, das Thema zurückkäme?

TH: Nein mitarbeiten ist zu wenig.

Weil mitarbeiten könnte jeder grundsätzlich. Es geht darum, dass wenn man das macht, man Abgeordneter sein muss. Und hinter den Kulissen zu arbeiten und Behinderten die Sprachrolle zu geben, das Spiel machen wir nicht mehr. Das hatten wir lange genug. Dass Nicht-Behinderte gesagt haben, was für uns gut und wichtig ist, und wie wir es brauchen. Das ist genau der Punkt der Selbstbestimmung. Dass wir uns selber vertreten. Und uns nicht mehr durch irgendwelche netten Nicht-Behinderten vertreten lassen. Und wenn sich heute, sag ich jetzt einmal, jemand der selber betroffen ist bewerben würde, für die nächsten Nationalratswahlen. Also praktisch als unter anderem auch Behindertensprecher. Und ins Parlament einzieht. Dann hätte der genau dasselbe Pech, wie schon das letzte Mal. Es ist ja nicht so, dass es keine Bewerbungen gegeben hätte. Die hat es ja immer gegeben. Nur sind sie nicht gewählt worden. Nicht auf der Bundesebene sowie auf der Länderebene. Und bei den anderen Fraktionen hat sich gleich niemand mehr beworben oder fast niemand mehr. Weil sie gewusst haben, dass das nur vergossene Milch wäre.

3_Haidlmayr_18
Licht ins Dunkel

TH: Unter anderem auch ich. Oder der Franz Josef Huainigg, hat sich jahrelang dagegen gewehrt, gegen die Darstellung von behinderten Menschen. Im Fernsehen. Was uns immer so geärgert hat, ist wir haben das ganze Jahr Integrationsarbeit gemacht und dann ist Weihnachten gekommen, dort haben sie uns mit dieser Bettelpartie alles kaputt gemacht. Und am ersten Jänner haben wir wieder von vorne angefangen.

I: Was waren denn da die konkreten Sachen, die du gemacht hast? Also, wie du gesagt hast, unter anderem du hast dich...

TH: Naja was hat man viel machen können? Ich hab versucht eine parlamentarische Anfrage zu machen. Wo denn dieses Geld alles verschwindet. Oder wer denn das bekommt. Weil dieses Geld ist ja nicht in die Integration gegangen, sondern praktisch nur in die Aufrechterhaltung der stationären, aussondernden Einrichtungen. Dort ist das Geld gelandet. Weil man da irgendwie etwas gespendet hat, damit irgendwo eine Behindertenhütte aufgebaut worden ist, oder vergrößert worden ist. Oder dass wieder mehr Sklaven arbeiten konnten. Indem man Werkstätten ausgebaut hat, wo die Leute nichts verdienen. Und nicht mal eigenständig sozial-, kranken-, oder pensionsversichert sind. Dort hat man die Kohle reingeknallt. Und wenn heute jemand einen Duschsessel gebraucht hat, dann hat diese Aktion genau das Gegenteil bewirkt, von dem was wir wollen haben. Die haben drei Jahre herumgeschissen, dass jemand einen Duschsessel um 1700 Schilling bekommen hat, wie es damals war. Anstatt mit uns zu kämpfen, dass das einfach eine Pflichtleistung wird. Und so lange es diese Aktion Licht ins Dunkel gibt, ja, ist der Gesetzgeber am besten aufgehoben, nichts machen zu müssen. Weil wenn es heute irgendwo ein Geld braucht, dann warten wir auf Weihnachten und dann betteln wir wieder. Weil das wär dasselbe, wenn du heute, weiß ich nicht, dir irgendwelche Kriegsgeräte in Österreich anschaffst, ja dann sammeln wir für die. Gehen wir für die betteln! Hängen wir ein Pickerl rauf, irgendjemand liebt euch! Auf irgendeinem Flieger.

I: Mhm. Was ist denn bei dieser parlamentarischen Anfrage rausgekommen?

TH: Ja gar nichts! Weil es eine private Geschichte ist.

I: Aber war das irgendwie ein Thema im Parlament, also so, ist da Lobbyarbeit betrieben worden für Licht ins Dunkel oder...

TH: Ja natürlich immer vor Weihnachten, also das Thema Menschen mit Behinderungen ist im Parlament, also bevor der Manfred reingekommen ist, und ich dann der Nächste war, war immer ein Weihnachtsthema.

I: Aja okay. Also,...

TH: Mehr braucht man glaub ich eh nicht dazusagen.

3_Haidlmayr_19

REDE ZWANGSSTERILISATIO UND PRÄNATALDIAGNOSTIK

TH: Das kann ich schon kurz sagen. Das war in dem Jahr als Diana verunglückte. Da stand kurz vorher in der Zeitung, dass man jetzt in Schweden oder Belgien, in irgendeinem Land hat man jetzt endlich diese Zwangssterilisation abgeschafft. Obwohl das so ein liberales Land ist, war das bis jetzt aufrecht. So auf die Art. Und ich bin dann zu den Medien und sagte, dass Österreich da eigentlich den Mund halten kann. Weil bei uns ist

das nach wie vor so. Naja und das war gerade ein Sommerloch, wenn so immer die Sommerlöcher sind, in der Politik. Und da sind dann alle gesprungen. Ich war in Oberösterreich und dann habe ich Anrufe erhalten von englischen Medien und ich weiß nicht was. Und die waren schon mit Sack und Pack zu mir nach Steyr unterwegs, um dort mehr oder weniger den großen Skandal jetzt aufzudecken, dass in Österreich Zwangssterilisation mehr oder weniger noch auf der Tagesordnung ist. Was sie ja ist. Und am Weg dorthin war dieser Unfall mit Diana. Wo sie gestorben ist. Und dann haben alle wieder umgedreht und das Thema war wieder weg.

I: Mhm.

TH: So war das damals.

I: Okay. Eben also.

TH: Und dann hat man irgendwann einmal ein Gesetz geändert, das war das Sachwaltergesetz, glaube ich. Und damals hat man auch einen Teil von dem geändert. Das heißt, dass es nicht mehr so leicht geht. Weil es gab früher Einrichtungen, da sind Frauen nur aufgenommen worden, ob das jetzt die Lebenshilfe war oder eine andere, wenn sie bereits Zwangssterilisiert waren. Keiner hat darüber geredet, aber alle haben sie durchgeführt. Und da sind dann auch teilweise junge Frauen, wenn man es übersehen hat, hat man praktisch die Unmündigkeit verlängern lassen, und dann sind sie wegen Zahnweh operiert worden und rausgekommen ist eine Zwangssterilisation. Und solche Sachen. Es gibt natürlich keine Dokumentationen. Es war gesetzlich verboten, aber es ist trotzdem gemacht worden. Und ich glaube auf das habe ich damals in dieser Rede hingewiesen.

I: Genau.

TH: Also diese Verlogenheit.

I: Und deswegen eben. Nachdem ich die Rede gelesen hab, war so ein bisschen mein Verdacht, dass das auch eines deiner großen Themen im Parlament war. Dass du da vielleicht eine Gesetzesänderung erreichen wolltest.

TH: Nein sagen wir so. Die ethnischen Themen waren immer schwere Themen. Ob das jetzt die Zwangssterilisation ist, oder die Abtreibung, oder die aktive Sterbehilfe. Das ist emotional ganz anstrengend, für mich noch mehr als für andere. Weil gerade die Gruppe der behinderten Menschen immer Opfer dieser Systeme war. Und es bis heute ist. Das ist so. Einmal hab ich mich da emotional so ausgebeutet, dass ich danach in Therapie gehen musste. Weil mir das einfach zu steil geworden ist. Und jetzt bin ich da sehr vorsichtig geworden und weiß einfach, wo meine Dosis endet.

I: Ja. Das ist gut so.

TH: Aber dass es in Österreich trotz dieser Gesetzesänderung Zwangssterilisation gibt, über das brauchen wir nicht reden. Das weiß man doch.

I: Leider ja. Leider. Leider.

Jetzt haben wir doch mit der Frage...

TH: Ja aber ich sag nur, ich wollte das jetzt nur so einfach, weil...

I: Ja.

TH: weil damit du nicht vor den Kopf gestoßen bist, warum ich auf solche Dinge nicht näher eingehe.

I: Nein bin ich nicht, das passt schon, also das haben wir ja auch ausgemacht. Also Fragen werden beantwortet, die du beantworten möchtest ich fühle mich da nicht, überhaupt kein Stress. Passt gut. Ich hab die Rede gelesen und mir hat sie gefallen, dann hab ich mir gedacht ich rede dich darauf an.

TH: Ja. Naja, wie ich damals die Rede heilt, ich kann mich jetzt schon wieder erinnern, da beutet man sich schon selber. Das ist schon emotionale Ausbeutung. Weil eigentlich könnte man 80% von den Leuten die dort sitzen, irgendwie hinspringen, wenn nicht mehr. Weil die überhaupt nicht wissen, was sie damit machen. Die haben ja überhaupt keine Ahnung, in welcher Situation. Oder wie sie unser Frauenbild in die Erde, oder den Boden reintreten. Oder uns als Frauen. Dass wir doch gar nicht Frauen sind, sondern nur Unterfrauen und diese Unterfrauen werden dann auch noch minimiert indem sie einfach keinen Nachwuchs zeugen dürfen und so weiter. Und das ist das, was dann schon reingeht, weil das hatten wir alles schon einmal.

I: Ja.

TH: Ja.

I: Dankeschön. Also wie gesagt. Meinerseits haben wir die Fragen abgeschlossen. Allerdings haben wir ja auch vereinbart, dass wir gerne noch eine Runde machen würden durch dein Zimmer.

TH: Also eines was ich dir noch sagen möchte, wenn es dich interessiert ...

I: Ja, gerne.

TH: Ist diese ganze Abtreibungs-, und Sterbehilfediskussion. Weil ich glaube das kann man auch nicht irgendwie jetzt weglassen. Weil das gehört auch zur Selbstbestimmung dazu.

I: Mhm

TH: Und wenn heute jemand sagt, die Selbstbestimmung der Frau, dass ein Kind, wenn es behindert sein könnte abgetrieben werden kann, dann stimmt das ganz einfach nicht. Weil das ist die Selbstbestimmung der Frau, ob sie sich es selber wegtut, weil sie mit

irgendetwas nicht klar kommt. Aber nicht einen andern Menschen töten lässt. Und das ist die Verlogenheit. Weil dieses Argument: Mein Bauch gehört mir, ja, stimmt schon. Aber nur, das Leben das dort drinnen wächst ist ein eigenständiges. Und darum, da habe ich auch mit den Grünen meinen Kelch zamgekriegt (?). Und das war auch nicht ohne. Weil ich mir denke, niemand hat das Recht über andere zu bestimmen, ob sie leben dürfen oder nicht. Also dass der Mensch zum Material verkommt. Und da haben wir, das war auch einer dieser ethischen Diskussionen, wo ich mir dann bei den Grünen im Bundesvorstand schriftlich absichern habe lassen. Weil ich hätte dies grüne Meinung nicht vertreten. Ich hätte das nicht gemacht. Bis zum 3. Monat ja. Aber alles was darüber ist, ist einfach eine ganz klare Diskriminierung und Tötung von Menschen. Und genau so ist es jetzt wieder mit dieser ganzen Diskussion am Ende des Lebens. Auch da hätte man das miteinbeziehen müssen. Weil gerade die Tötung von ungeborenen Kindern ist auch nichts anderes als das Ende des Lebens. Nur viel früher. Und das ist aktive Sterbehilfe. Da kann man sagen was man will. Und das jetzt da auszuklammern, das habe ich ziemlich verlogen gefunden. Also ich persönlich.

I: Und da führt die ganze Diskussion um die Pränataldiagnostik auch mit rein?

TH: Wie?

I: Gehört da für dich die Diskussion um die Pränataldiagnostik auch mit rein?

TH: Ja natürlich. Das ist ja auch töten. Das ist ja auch eine Form von gestorben werden. Nur schon viel früher. Nicht erst nach 75 oder 80 Jahren oder was auch immer.

I: Also mir fällt da jetzt, wie heißt das, nicht Referenzbeispiel vor Gericht, Präzedenzurteil von Salzburg ein. Die kennst du wahrscheinlich ganz gut oder? Wo in Salzburg ein Arzt verurteilt worden ist, zu Alimentezahlungen, weil die ihm nachgewiesen haben, dass er irgendwelche pränataldiagnostischen Untersuchungen nicht gemacht hat. Und dann das Kind eben behindert auf die Welt kam.

TH: Naja, aber da geht es ganz wo anders los. Ich sage jetzt mal, wenn ich einen Menschen zum Schadensfall mache, dann haben solche Sachen Platz. Und ich sage jetzt einmal, für mich ist die ganze Pränataldiagnostik in Frage zu stellen. Das ist das. Und damit man die Pränataldiagnostik in Frage stellen kann oder einfach diesen ganzen Wahnsinn wieder stoppen kann, muss man aber zuerst den Abtreibungsparagrafen ändern, wo drinnen steht: „oder wenn die Gefahr besteht, dass das Kind behindert sein könnte“. Man bräuchte nur diesen Halbsatz rauszunehmen, dann schaut alles anders aus. Weil wenn ich als ungeborenes Kind schon als Gefahr bezeichnet werde. Im Gesetz. Ja dann hört es sich aber ziemlich auf. Weil wenn ich da reinschreiben würde: „oder die Gefahr besteht, dass das Kind blonde Haare und braune Augen haben könnte“. Und deshalb abgetrieben werden darf, dann hätten alle Menschen, die blonde Haare und braune Augen haben, würde jeder sagen, „ja haben die das nicht gewusst?“ Also wir wären schon weit weniger diskriminiert. Und als schlechte Qualität der Menschheit hingestellt, bevor wir überhaupt auf der Welt sind. Und das ist der Punkt. Und dass man das immer noch im Gesetz drinnen hat, das find ich einfach das Arge. Weil erst wenn man das draußen hat, dann braucht sich auch eine Frau nicht mehr rechtfertigen, warum sie das Kind bekommen hat. Und ich weiß es ja. Bei mir ist einmal eine total verheulte, fertige

Mutter gelandet, die hat ein Kind geboren, wo sie wusste, dass ihr Sohn Downsyndrom hat, aber sie wollte ein Kind. Oder sie wollte ihr Kind. Und ob das Downsyndrom hat, oder weiß ich nicht, irgendwas anders, oder nichts, das war nicht ihr Thema. Sie ist zu ihrem Sohn gestanden. Und dann ist sie zum Finanzamt gegangen und hat angesucht um erhöhte Familienbeihilfe und die Frau die dort gesessen ist hat gesagt: „Ja haben sie das nicht gewusst?“ So auf die Art, warum haben sie das Kind geboren? Also das heißt, dass man Rechenschaft ablegen muss, wenn man heute ein Kind mit Behinderung, oder zu einem Kind mit Behinderung steht.

I: Und das muss man offensichtlich, ich kenn auch ganz viele solcher Beispiele.

TH: Und das heißt ja, dass damit die Frauen total unter Druck gesetzt werden. Weil wenn ich diesen Halbsatz rausnehmen würde, dann würde das wahrscheinlich keinen einzigen Schwangerschaftsabbruch verhindern. Weil dann würde man das über die Psyche der Frau austragen. Dass sich die Frau nicht in der Lage sieht. Also mit diesem Kind zu leben oder was auch immer. Also dann würde die Situation nicht auf das Kind abgestellt sein, sondern auf die Frau. Und dann wäre es okay. Weil in Deutschland ist es ja auch so. Und wenn es in Deutschland so ist, warum dann nicht in Österreich.

I: Mhm.

TH: Und ich denke mir, die Frauen kämen, wenn das so wäre, ja gar nicht so unter Druck. Und da denke ich mir schon oft, ob sich da die Frauenbewegung nicht wieder einmal auf die Füße stellen muss. Weil im Endeffekt lassen sie sich selber zu dem degradieren, was sie nie sein wollten. Zu Produzentinnen von, sag ich jetzt einmal, nicht-defekten Menschen. Das kann doch nicht das Frauenbild sein.